

Die Funktion des Terrors – politisch beobachtet

Das letzte Kapitel endete mit der Thematisierung des Körpers und seiner hohen Bedeutsamkeit für Kommunikation. Wir haben gesehen, daß aktuell *lebende* Körper Bedingung der Möglichkeit von Kommunikation sind, obgleich die Äußerungen verstorbener Menschen, soweit sie irgendwie fixiert sind, jederzeit und auch noch nach Jahrtausenden in der Kommunikation aufgegriffen und zu ihrer Fortsetzung verwendet werden können.

Das ist also nicht im Sinne von Interaktion, von *face-to-face*-Kontakten gemeint. Der Gedanke ist nur, daß immer irgendwie solche Körper kopräsent sein müssen, redend, hörend, lesend, schreibend, singend, malend etc. Daraus folgt, daß Sozialsysteme, die niemals einen Körper ›haben‹, die Körperlosigkeiten im genauesten Sinne sind, einen Bezug zu den Körpern, die sie ermöglichen, unterhalten, obgleich ebendiese Körper für sie unzugängliche *Andersheiten* darstellen und als eine sie fundierende Realitätsebene nur errechnet, nicht ›erreicht‹ werden können.

Der terminologische Ort für solche Überlegungen ist das Theoriestück des *symbiotischen Mechanismus*. Es bezieht den Umstand mit ein, daß soziale Systeme schlechthin schon via Interpenetration einen Körperbezug unterhalten, führt aber die Theorie dieses Körperbezuges eng auf die primäre Differenzierungsform der Gesellschaft, auf die Funktionssysteme wie Wirtschaft, Recht, Wissenschaft, Politik, Kunst, Erziehung, Sport, Religion und so fort. Das Vorliegen eines solchen symbiotischen Mechanismus in diesen Systemen ist eines der Kriterien, anhand derer man bestimmt, ob man es mit einem Funktionssystem zu tun hat oder nicht.

Ganz allgemein gesehen, gehört dieser Mechanismus in den Kontext von Absicherungs- und Kontrollproblemen der Funktionssysteme. Man könnte fast sagen, daß die *Symbiosis* diesen Systemen die Chance eröffnet, im Krisenfall durch die Thematisierung bestimmter Körperaspekte soviel Plausibilität (zurück-)zugewinnen, daß sie trotz oder gerade wegen der Krise weiterlaufen können. Es läßt sich dabei an einen Motor denken, der durch Aussetzer, durch Stottern anzeigt, daß etwas getan werden muß, zum Beispiel in das Innere des Motors einzugreifen und dort Veränderungen vorzunehmen – oder: Der Motor blockiert endgültig. In diesem Verständnis sind symbiotische Mechanismen Krisenindikatoren, die – wenn erst einmal die Krise angezeigt wird – zugleich Möglichkeiten der Krisenbeendigung inszenieren. Man kalkuliere aber bei diesem Bild mit ein, daß Sozialsysteme keine Motoren haben, die wie von einem Agenten und dann auch noch rational durchcheckbar wären. Der Motor ist nur eine sehr behelfsmäßige Metapher.

Da soziale Systeme aber körperlos sind, also – genau besehen – nicht einmal sprechen können, bleibt nur die Kommunikation übrig als die Operation, in der Körper thematisierbar oder anspielbar sind. Schlicht: Die Körper sind zugänglich nur in kom-

pletter Alienation – als Symbole, als *somatogene* Symbole, die den vom System je genutzten Körperausschnitt oder -anschnitt *bezeichnen*, und nicht: ins System holen. Ein soziales System kann sich nicht erbrechen, ihm stehen nicht die Haare zu Berge, es wird nicht leichenblaß, es zittert nicht. Das alles können nur die menschlichen Körper seiner Umwelt, es selbst kann diese Körper nur symbolisieren, und die These ist, daß es auf solche Symbole wesentlich zurückgreift, wenn prekäre Lagen auftreten, die die Bedingung der Möglichkeit seines Weitermachens betreffen.

Wenn zum Beispiel Wissenschaftler Zweifel an den Erkenntnissen ihrer Kollegen und Kolleginnen hegen, dann müßten sie auf *Wahrnehmung* als symbiotischen Mechanismus der Wissenschaft zurückgreifen, auf eine prinzipiell zwischen einschlägig sozialisierten Beobachtern parallelsierbare Wahrnehmung von Büchern oder Experimenten oder dergleichen. Das wäre dann eine Inaugenscheinnahme, die noch nicht die eigentliche Krise ist, es sei denn, die immer mögliche Prüfung wird nicht nur nicht vollzogen, sondern führt auf divergente Wahrnehmungen, die sich nicht parallelisieren lassen. Dann ist die Krise da, die allerdings nur mit den Bordmitteln des Systems gelöst werden kann, zum Beispiel durch eine paradigmatische Wende, die dazu nötigt – unter erheblichen Konflikten – die Wahrnehmung so neu zu justieren, daß sich wieder prinzipielle Parallelität und damit ein wie immer befristeter Konsens der *scientific community* einstellt. Damit reproduziert sich das System, es setzt seine spezifische Autopoiesis fort.

In Intimsystemen scheint mir die Referenz auf Sexualität denselben Punkt zu bezeichnen. Die Möglichkeit des Ausagierens sexueller Bedürfnisse ist in diesen Systemen immer präsent. Wenn sie eingeschränkt wird (jemand verweigert sich, wie man so sagt), dann kann an Sexualität ausgetestet werden, ob die Intimität noch möglich ist oder nicht. Der Test setzt die Bezie-

hung fort – oder das Spiel ist zu Ende. Das Beispiel, das uns später intensiv interessieren wird, ist die Politik, die ihr Medium Macht in der Symbolisierung physischer Gewalt präsent hält, aber eben nur präsent hält im Sinne des Vorweisens der Möglichkeit, Gewalt anzuwenden, die die Körper einbezieht. Muß die Politik dann die Drohung realisieren, bricht entweder das System zusammen, oder es wird ähnlich wie beim Terror (und das ist nicht zufällig so) nach einem politisch möglichen Verhältnis zu dieser Gewaltanwendung gesucht. Und auch das kann wieder nur mit systemeigenen Mitteln geschehen.

Interessant ist, daß die symbiotischen oder somatogenen Symbole der Funktionssysteme so etwas wie eine *pazifizierende* (oder kühler: *autopoiesis-sichernde*) Wirkung ausüben. Die Symbiosis, die wir gerade diskutieren, ordnet Abweichungsmöglichkeiten der Körper so, daß sie produktiv werden könnten für das je betroffene System. Ein anderer Ausdruck dafür wäre, daß der Körper im Blick auf seine Destruktionschancen sozial *virtualisiert* wird – durch eine Symbolisierung, die ihn, wenn man so will, laufend im Spiel hält und dem System damit die Chance gibt, Abweichungen nicht unbearbeitet zu lassen, sondern sie zu nutzen.

Wenn man von »Pazifizieren« spricht, fällt einem sofort ein, daß dieses »Befrieden« im System der Politik und im Blick auf deren symbiotischen Mechanismus einen hoch sonderbaren Ausdruck findet: physische Gewalt nämlich. Es geht darum, daß Macht – wenn sie nicht mehr ausreicht, kollektiv bindende Entscheidungen zu erzwingen – mit Gewalt drohen kann. Das kann man »Drohmacht« nennen. Diese Drohmacht, die sich vielfältig symbolisieren läßt, hat einige sehr wichtige »Eigenschaften«. Sie ist zunächst *organisationsfähig*, läßt sich also delegieren an für diese Drohmacht zuständige Institutionen oder Organisationen wie etwa Polizei, Bundeswehr, Grenzschutz etc. Der Vorteil ist

natürlich, daß die Machthaber oder die Machthaberinnen nicht selbst Gewalt einsetzen müßten, wenn der Krisenfall auftritt. Sie tragen keine Schwerter, die sie ziehen könnten. Sie fahren nicht (oder nur in dann historisch bekannten Ausnahmefällen) in Panzern zu den Orten hin, an denen kollektiv bindende Entscheidungen nicht akzeptiert werden, um dort selbst mit dem Finger am Abzug einzugreifen.

Ist diese Möglichkeit, physische Gewalt anzuwenden oder mit ihr zu drohen, erst einmal politisch monopolisiert, differenzieren ›Erzwingungsapparate‹ aus, die typisch die Machtwechsel überstehen und von neuen Machthabern in Anspruch genommen werden können. Diese Apparate sind (das ist auch das Gefährliche an ihnen) nicht festgelegt auf bestimmte politische Ziele, auf die Durchsetzung bestimmter kollektiver Entscheidungen. Sie sind instrumentalisierbar durch die jeweiligen Regierungen. Der Politik schlechthin, um welche Regierung oder Regierungsform es sich auch handeln mag, wird das Monopol der Drohung und Ausnutzung physischer Gewalt zugeschrieben.

Monopolisierung – daraus folgt, daß die anderen Funktionssysteme gerade nicht eigene Erzwingungsapparate zur Durchsetzung ihrer eigenen (zunächst unwahrscheinlichen) Sinnzuminungen entwickeln müssen. Die Wissenschaft kann nicht Waffen einsetzen, um jemanden zur Akzeptanz bestimmter Wahrheiten und Ablehnung anderer Wahrheiten zu bringen. Es wäre sehr seltsam, wenn ich Studierende mit einer Maschinenpistole in die Systemtheorie hineinzingen würde. Wenn man im Supermarkt die Kartoffelbrei-Fertigmischung mit Waffengewalt in Eigentum überführen möchte, wird sich diese Art der Nahrungsbeschaffung wohl nicht durchhalten lassen. In der Erziehung läßt sich Verfügung über Bildungsbestände oder zumindest Lernfähigkeit nicht in die Kinderköpfe hineinprügeln. Zur Liebe kann niemand durch physische Gewalt gezwungen werden, und auch den

Glauben an eine metaphysische Instanz kann man nicht herbeibomben, heranbrennen oder heranzwacken.

In dichter Argumentation kann man formulieren, daß es eine der Leistungen des politischen Systems ist, die Drohmacht (und deren Realisierungsmöglichkeiten) zu bündeln. Es legt fest, wer unter welchen Voraussetzungen mit physischer Gewalt drohen darf. Die unendlichen Informationslasten, die Körper mit sich brächten, die kontingent Gewalt anwenden, wird überführt in endliche Informationslasten. Man kann wissen, wer Gewalt einsetzen darf und wer nicht. Deswegen sind junge Männer und Frauen, die andere Menschen töten, nicht automatisch »Mörder«, sondern unter Umständen einfach Soldaten und Soldatinnen, denen wegen Tötungsdrohungen und Tötungsvollzügen typisch kein Vorwurf gemacht wird, wenn die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen eingehalten werden.

Die schärfste denkbare Irritation wäre dann Gewalt, die sich, wenn man dies klassisch sagen will, die Waffen nicht wegnehmen läßt, eine De-Monopolisierungsgewalt, die das Spiel des konsensuell gedeckten allgemeinen Waffen- und Gewaltverzichts nicht mitspielt. Ich meine jetzt gar nicht kriminelle oder etwa die kriegerische Gewalt zwischen Staaten, sondern genau die Gewalt, die – von der Politik her gesehen – nicht entwaffnet werden kann, die sich der Legitimitätsfrage nicht unterzieht und damit die Legitimität der Monopolisierung von Gewalt verwirft. Wir wollen sagen, daß es diese nicht greifbare Gewalt ist, die vom Politiksystem als *Terror* beobachtet wird.

Man kann dann fragen, wieso nicht Straßenraub, Vergewaltigung oder kriminelle Banden wie die Mafia unter »Terror« fallen. Ich habe lange darüber nachgedacht, und das Argument, das dabei herausgekommen ist, scheint wirklich ein wenig bizarr zu sein. Wenn man die Sache ganz klassisch, also im Sinne des Gesellschaftsvertrages auffaßt, dann monopolisiert die Politik (in

der Form des Staates) die Drohmacht und deren Realisierungsmöglichkeiten, um die egoistisch-destruktiven Möglichkeiten der Körper einzudämmen. Wer dagegen verstößt, also etwa kriminell agiert, wird bestraft deswegen, *weil* er diese Möglichkeiten wahrnimmt, und er kann bestraft werden, *weil* die Strafe für ihn eine Strafe ist. Kriminalität setzt voraus, daß einer auf seinen devianten Pfaden nicht erwischt und dann aus dem Verkehr gezogen sein will. Der Terror, wie wir ihn hier konzipieren, wäre aber nicht bestrafbar, schon deshalb nicht, weil die Taten nicht auf mögliche Strafen hin angelegt sind.

Zwar bemühen sich auch Terroristen, nicht gefaßt zu werden, dies aber nicht, um einer Strafe zu entgehen, sondern um ihre Arbeit fortsetzen zu können. Das Fliehen-Können ist eine weitere Bestätigung dieser Arbeit. Aber wichtig ist hier ohnehin erneut, daß wir ja nicht wissen, wie es in den Köpfen von Terroristen aussieht, sondern uns darauf beschränken, zu sagen, daß das System des Terrors sich der rechtlichen Beurteilung entzieht.

Der kriminelle Täter gerät automatisch in das Recht/Unrecht-Schema, weil man unterstellen kann (ohne daß diese Unterstellung immer gerechtfertigt wäre, wenn sie nur an sogenannte Triebtäter denken), daß er die geltende Ordnung durch Devianz bestätigt. Das ist übrigens ein alter soziologischer Topos, daß ein gewisses Maß an Devianz ordnungsunverzichtbar sei. Terrorismus dagegen entzieht sich diesem Schema. Er ist nicht ›bestrafbar‹, obwohl man natürlich Leute fangen und verurteilen kann, die terroristische Taten begangen haben. Terrorismus ist nicht auf ›Büßbarkeit‹ hin angelegt; wer dennoch büßen muß (oder mit seinem Leben büßt oder es vor jeder Bußmöglichkeit selbst vernichtet), wird in einen Märtyrer, wird in einen Blutzeugen transformiert. Oder anders gesagt: Terror ist nicht als *egoistisch* beobachtbar, aber auch nicht als *altruistisch*. Er paßt nicht in diese Kategorien, weswegen Prozesse gegen Terro-

risten immer so ungeheuer schwierig, ja mitunter als absurd erscheinen.

Man sieht das daran, daß sowohl das Recht wie die Politik Schwierigkeiten haben, auch nur entsprechende Kategorien zu bilden. Was wäre denn die rechtlich genaue Strafe für den Flug in die *Twin-towers*? Wenn man Osama bin Laden lebend fassen würde, was finge man dann mit ihm an? Nicht umsonst sucht man bekannte Terroristen mit der alten Western-Formel des ›dead or alive‹, und ich habe wenig Zweifel daran, daß man sie lieber tot als lebendig hätte.

Aber wie immer es um dieses Argument stehen mag, festhalten können wir jedenfalls, daß Terror, beobachtet durch Politik, punktgenau an einer Ermöglichungsbedingung des Politischen schlechthin ansetzt, am Gewaltmonopol. In gewisser Weise parasitiert er an dieser Bedingung, und das heißt auch, daß er selbst alles andere als politisch ist, wie sehr ihn Politik auch als politisch motiviert thematisieren kann. Es geht ihm nicht um kollektiv bindende Entscheidungen. Er steht irgendwie – daneben.